Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 58 (1964)
Heft: 17

Rubrik: Flugreise nach Griechenland und Kleinasien [Fortsetzung]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Izmir oder Smyrna, die wichtigste Hafenstadt

Auf in die Türkei! Wir steigen in Rhodos in die liebe kleine «DAN-AIR» und fliegen auf weitem Umweg nach Izmir. Es sei bei den heutigen griechisch-zypriotischen Spannungen ratsamer, über griechischen Boden zu fliegen, erklärt uns der Co-Pilot. So landen wir nach herrlichem Flug in 900 Meter Höhe auf dem Flugplatz von Izmir-Smyrna.

Izmir ist die wichtigste Hafenstadt der Türkei. Da laufen Tag und Nacht Schiffe ein und aus. Frachter bringen Maschinen, Erdöl, chemische Produkte und anderes. Sie fahren weg mit Baumwolle, Tabak, Sultaninen. Feigen, Oliven und Teppichen. Da kann man ohne Langeweile stundenlang dem munteren Betrieb der Krane beim Ein- und Ausladen zuschauen.

Da reihen sich Verkaufsbuden an Verkaufsbuden

Noch mehr Betrieb ist im Basar in der Altstadt. Da können keine Autos verkehren, die Gäßchen sind zu schmal. Der Basar ist eine kleine Stadt mitten in der Großstadt. Hier ist ein unglaubliches Hin und Her der Kauflustigen, ein lautes Rufen und Schreien. Auf beiden Seiten der schmalen Gäßchen reihen sich enge Verkaufsbuden an Verkaufsbuden. Doch nicht im düstern Ladeninnern wird gehandelt, sondern an den Verkaufsständen davor.
Es gibt Metzger-, Stoff-, Schuh-, Gemüse-, Fisch-, Schmuck-, Töpfer- und andere Gäßchen. Es riecht bald nach gutem, fri-

schem Brot, bald weniger angenehm, so daß ich das Taschentuch vor die Nase halte. Manchmal muß ich auch die Augen wegwenden; denn blutende Fleischstücke, im Freien aufgehängte Schafe, Ziegen und Hühner sind kein angenehmer Anblick. In der Fischgasse entschuppen die Händler Fische und bieten sie uns zum Kauf an. Ich fliehe aus dieser Gegend zur Obstgasse. Da liegen Orangen, grüne Mandeln, Erbsen, Bohnen, Salat auf den Ständen. Die Einheimischen wühlen im Gemüse und markten um einen billigen Preis. Ich darf nicht lange stille stehen, sonst streckt man mir von links und rechts, von hinten und vorne mit lebhaften Gebärden und mir unverständlichen Worten Waren hin. In der Geschirrgasse ist ein wildes Durcheinander von alten Pfannen, verstaubten Krügen, verbeulten Blechtellern und «prächtigem» Aluminiumgeschirr aufgehängt. Mir scheinen diese Geräte gerade recht für den Abfallkübel, aber sie finden meistens doch noch einen Käufer.

Die Stoffgasse sieht bunt und malerisch aus. Hier steuere ich mit einigen Gefährtinnen einem Teppichladen zu. Ein kleiner Türkenteppich wäre ein schönes Andenken zum Mitnehmen. Wir treten in die Bude und zeigen auf die gewünschten Teppiche. Sofort breitet der Händler viele Kleinteppiche vor uns aus. Wir wählen die schönsten aus und gehen damit vor den Laden, um die Farben besser zu sehen. «Schade», ruft meine Reisekameradin, «mein Teppich hat ein Loch und die Ränder sind ausgefranst.» Nun betrachte auch ich meine Vorlage genauer. Wirklich, auch mein Teppich ist an drei Stellen beschädigt. Schnell bringen wir unsere Teppiche in die Bude zurück und fliehen vor dem zudringlichen Verkäufer, welcher uns jetzt bessere Waren zeigen will.

Wir durchstreifen noch viele Gäßchen, bis unsere Füße von den holperigen Pflastersteinen schmerzen. Ohne Souvenir-Andenken kehren wir ins Hotel zurück.

Die Frauen sollen daheim beten

Aus dem weiten Häusermeer der Stadt Izmir ragen viele schlanke Säulen der Moscheen (mohammedanische Kirchen), die Minarette. Alle haben nahe der Spitze eine Galerie rund um den Turm. Der Muezzin (Moscheendiener) steigt alle Tage fünfmal auf die Galerie und ruft die Gläubigen zum Gebet. Er fordert aber nur die Männer zum Beten auf, die Frauen sollen daheim ihre Gebete verrichten.

Die eifrigen Mohammedaner folgen dem Ruf des Muezzins. Sie eilen zur Moschee und waschen sich dort im Vorhof recht gründlich. Kopf, Hals, Brust, Arme und Beine müssen sauber sein, bevor man die Moschee betreten darf. Wir Schweizer möchten auch eine Moschee besichtigen. Wir fragen einen Kirchendiener und erhalten die Erlaubnis dazu. Ohne diese Waschung im Vorhof dürfen wir in den Strümpfen die Moschee betreten. Es ist ein weiter Raum, ganz mit prächtigen Perserteppichen belegt. Von der Kuppel hängt ein großer Kristalleuchter. Keine Bänke, keine Stühle befinden sich da. Die weite Halle ist leer. Auf einer Längsseite ist eine Gebetsnische, welche gegen Mekka, die Geburtsstätte des Propheten Mohammed, gerichtet ist. Einige Männer warten davor. Da kommt der Imam, der Vorbeter. Nun murmeln die Andächtigen Gebete, sie verneigen sich, knien, küssen den Boden, beugen sich nach rechts und links und wiederholen dann die Gebete mit vielen Bewegungen. Nach einer Viertelstunde geht der Imam fort. Die meisten Männer bleiben und beten weiter.

Still verlassen wir die Moschee und sind beeindruckt von der Andacht der Gläubigen. Welcher Schweizer würde wohl täglich fünfmal in die Kirche gehen oder abends — wenn dies tagsüber nicht möglich ist — anderthalb Stunden in der Kirche beten?

Ephesus

Im Schatten eines Feigenbaumes

Ein schöner Apriltag! Wir fahren bequem im Autopullman von Izmir südwärts nach

Ephesus. Hirten treiben Schafherden auf die mageren, mit Gestrüpp bewachsenen Geröllhalden. Bauern reiten auf Eseln mit Hacke und Proviantkorb ihren Feldern zu. Wir kommen durch mohammedanische Bauerndörfer. Die Häuser sind klein, keines größer als meine Wohnstube. Im einzigen Raum wohnt und schläft die vielköpfige Familie. An Regen- und kalten Wintertagen wird darin auch gekocht. Sonst lebt die Familie im ummauerten Garten im Schatten einer Rebenlaube oder eines Feigenbaumes. Im Haus ist weder elektrisches Licht noch Wasser. Wenn es dunkelt, breiten die Bewohner Strohmatten auf den Boden, legen sich darauf und schnarchen, bis die Sonne sie weckt. Dann holen sie Wasser am Dorfbrunnen und kochen ihren Kaffee im Freien.

Unter dem Schutt und den Trümmern der Tempelstadt fanden die Forscher auch das große marmorne Standbild der Göttin Diana (Bildmitte). — Als Paulus in Ephesus gegen den Götzendienst predigte, machte der Goldschmied Demetrius deswegen einen großen Aufruhr. Er und viele andere Handwerker hatten nämlich bisher guten Verdienst gehabt durch den Verkauf von kleinen, silbernen Nachbildungen des Diana-Tempels. Sie schrien voll Zorn: «Groß ist die Diana von Ephesus!» — Und es kam viel Volk auf dem Marktplatz zusammen. Die Apostelgeschichte berichtet, daß es ein großes Getümmel gegeben und auch das ganze versammelte Volk wie mit einer Stimme geschrien habe: «Groß ist die Diana von Ephesus!»

Die Küstenlandschaft ist sehr fruchtbar. Hier wird viel Wein, Baumwolle, Tabak und Getreide gepflanzt. Größere Gruppen von Frauen setzen Tabakpflänzchen in die Äcker. Alle tragen plumpe, bunte Pluderhosen. Unsere Photographen wollen diese Schönheiten knipsen. Doch die Mohammedanerinnen erlauben es nicht. Sie kehren den Photographen den Rücken und jagen sie fort mit einem gut hörbaren «Pss!».

Sie ohrfeigen sich mit den Flügeln

Alle Felder müssen bewässert werden, denn es regnet viel zu wenig und die frischen Nordwinde trocknen die Erde aus. In den Bewässerungsgräben fischen da und dort Störche nach Fröschen und Käfern. Bald kommen wir nach Selcuk, einem malerischen Dörfchen, das auf dem Boden des untergegangenen Ephesus steht. Es ist die Heimat der Störche. Auf Tempelruinen, Hausdächern und halb zerfallenen Minaretten sind Storchennester. Einige Störche brüten schon, andere streiten um ein Nest. Wir schauen einem solchen Streit zu. Zwei Männchen ohrfeigen sich mit den Flügeln. Es geht hin und her, Schlag auf Schlag. Plötzlich fallen beide senkrecht zu Boden. Sie werden unten zerschmettern oder die Beine und Flügel brechen. Doch nein, sie fliegen unverletzt zum Nest hinauf und der Kampf beginnt ein zweites Mal. Nach dem dritten Streit entfernt sich der schwächere Storch, er hat verloren. Andere Störche segeln wie Adler ohne Flügelschlag am blauen Himmel hin.

(Schluß folgt)